

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 82 (2007)

Heft: 4

Artikel: "Wohnen verursacht ein Viertel der Umweltbelastung"

Autor: Käenzig, Josef / Weiss, Helen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-107559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wohnen verursacht ein Viertel der Umweltbelastung»

Laut einer Studie des Bundesamts für Umwelt könnten wir durch einen ökologischen Umgang mit den natürlichen Ressourcen rund ein Drittel Energie sparen. Was ein ökologischer Konsum zum Beispiel beim Wohnen bedeutet, erklärt der Projektleiter Josef Känzig*.

Interview: Helen Weiss

***Josef Känzig** ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Assistent am Institut für Wirtschaft und Ökologie der Universität St. Gallen. Er ist Mitautor der Studie «Umweltbewusster Konsum: Schlüsselentscheide, Akteure und Konsummodelle». Derzeit arbeitet er unter anderem am Nationalfondsprojekt «Micro-power in Wohnhäusern».



Wohnen extra: Sie haben im Auftrag des Bundesamts für Umwelt (Bafu) die Studie «Umweltbewusster Konsum: Schlüsselentscheide, Akteure und Konsummodelle» verfasst. Darin zeigen Sie auf, wie Konsumentinnen und Konsumenten ihre persönliche Umweltbilanz verbessern können. Wie kam es zu der Studie?

Josef Känzig: Das Projekt begann als kleines Beratungsmandat im Auftrag des Bafu. Später entschied das Amt, die Studie zu vertiefen und die Erkenntnisse einem breiten Publikum zur Verfügung zu stellen. Zwar gibt es zu diesem Thema sehr viele Informationen und Studien. Doch die meisten betreffen jeweils nur einzelne Konsumbereiche. Das Ziel war deshalb, die Informa-

tionen zu bündeln und Möglichkeiten für einen umweltgerechteren Konsum aufzuzeigen.

Die Studie untersucht, wie in der Schweiz Wohnen, private Mobilität, Konsumgüter, Ernährung sowie öffentliche Dienste auf die Umwelt einwirken. Wie sind Sie vorgegangen?

In vielen Bereichen konnten wir uns auf bereits bestehende Ökobilanzierungsstudien abstützen, insbesondere auf die Schweizer Datenbank «ecoinvent». In der zweiten Phase ging es darum, die wichtigsten Entscheide im Hinblick auf einen umweltbewussten Konsum zu erkennen. Darin liegt auch der neue Ansatz der Studie. Dadurch konnten wir dann umweltbewusste Verhal-

scheide, wie etwa die Wahl des Wohnorts, der Wohnung und der Feriendestination oder der Kauf eines Fahrzeugs. Umweltbewusster Konsum wird heute oft mit Komfort, Versorgungssicherheit, Qualität und immer mehr auch mit Prestige und Lebenssinn in Verbindung gebracht. Die Bereiche Wohnen, Mobilität und Ernährung sind dazu gute Beispiele: Hier ist das Potenzial zur Verbesserung der persönlichen Umweltbilanz – mit Gewinn an Lebensqualität – sehr gross.

Inwiefern wirkt man beim Wohnen auf die Umwelt ein?

Auf sehr vielfältige Weise, wobei die Folgen oft nicht auf den ersten Blick sichtbar sind. Auf den Wohnbereich entfällt fast ein Viertel der gesamten Umwelteinwirkungen und des Energieverbrauchs einer in der Schweiz lebenden Person. Einerseits natürlich durch den Verbrauch von Ressourcen in Form von Baumaterial. Während der Nutzungsphase fallen hingegen vor allem der Verbrauch von Energie und Wasser ins Gewicht. Die Emissionen beim Heizen, aber auch die Produktion von Baumaterialien, tragen ausserdem zum Klimawandel bei.

Welche Akteure beeinflussen die Umweltbilanz im Bereich Wohnen?

Beginnen sollte man meiner Meinung nach immer bei sich selbst, etwa durch die Wahl des Wohnorts. Daneben gibt es viele andere Akteure, die die Umweltbilanz positiv beeinflussen können. Der Bauherr etwa entscheidet über die Bauqualität: Minergie- oder Passivhäuser verbessern die Bilanz natürlich. Ein weiterer Schlüsselscheid ist die Wahl eines Architekten, der über energieeffiziente Gebäudeplanung informiert ist. Wichtig sind natürlich auch die Baunormen und das Energiegesetz. Der Gesetzgeber hat viele Möglichkeiten, umweltfreundliches Wohnen zu fördern. Wenn das Gebäude einmal steht, fällt die wichtigste Rolle dem Hausverwalter, dem Abwart und den Bewohnern zu.

Was können die Bewohnerinnen und Bewohner konkret beitragen?

Zu den wichtigsten umweltrelevanten Faktoren gehören die Raumtemperatur, das Lüften, die

Klimatisierung, sparsame Haushaltgeräte, der Warmwasserverbrauch und die Warmwassertemperatur, die Abfallentsorgung sowie die beanspruchte Wohnfläche pro Person. Wenn man als Mieter den Hausbesitzer oder die Genossenschaft überzeugen kann, energieeffiziente Massnahmen zu ergreifen und zum Beispiel eine Solaranlage zu installieren, trägt man ebenfalls wesentlich zu einer Umweltverbesserung bei.

Welche Fragen sollte man sich bei der Wohnungssuche stellen?

Je näher der Wohnort an häufig besuchten Orten für Arbeit, Freizeit und Einkauf liegt, desto kleiner ist der Verkehrsaufwand. Auch die Grösse der Wohnung ist entscheidend: Je grösser die Wohnfläche pro Person ist, umso höher sind der Energieverbrauch für die Beheizung und der Materialverbrauch für Bau und Unterhalt. Werden Einrichtungen wie Bad und Küche von mehreren Bewohnern genutzt, verbessert sich die Umweltbilanz automatisch. Wohngemeinschaften sind deshalb aus ökologischer Sicht sinnvoll. Wenn immer möglich sollte man auch auf eine hohe thermische Qualität der Wohnung achten, zum Beispiel eine gute Isolierung und die Nutzung der Sonneneinstrahlung als Wärme- und Lichtquelle.

Wohnungssuchende mit einem schmalen Budget wählen ihre Wohnung unter anderen Gesichtspunkten aus. Haben sie überhaupt eine Wahl, auf umweltentscheidende Kriterien zu achten?

Ja, auch bei knappem Budget besteht oft ein Handlungsspielraum bei der Wahl des Wohnorts, unter Umständen bei der Wahl der Wohnung und natürlich beim Wohnen selbst. Das Wohnen in einem Mehrfamilienhaus ist grundsätzlich ökologischer als in einem Einfamilienhaus. Mieter mit kleinem Einkommen haben deshalb meist einen geringeren Umwelteinfluss als vermögende Menschen mit einem grossen Einfamilienhaus.

Sie haben erwähnt, dass Baunormen und Energiegesetze eine wichtige Rolle spielen. Welche Forderungen stellen Sie an die Bauträger und an den Staat?

Ich wünsche mir, dass sich insbesondere im Bauwesen ein längerfristiges Denken sowie die Betrachtung von Gesamtenergie- und Gesamtkostenrechnungen durchsetzen. Von öffentlichen Bauherren und staatlichen Organisationen erwarte ich, dass sie ihrer Vorbildrolle gerecht werden und nur noch Gebäude mit Passivhaus- oder mindestens Minergiestandard bauen. Wichtig wäre zudem eine Anpassung des Mietrechts: Im Moment lassen sich die Kosten von sinnvollen energieeffizienten Investitionen noch nicht auf die Mieter übertragen. Da die Bewohnerinnen und Bewohner jedoch von den niedrigeren Betriebskosten und der höheren Wohnqualität profitieren, ist eine schrittweise Übertragung meiner Meinung nach gerechtferigt.

wohnen extra

tensmuster aufzeigen. Viele Konsumenten jenseits der «Ökonomische» sind nicht bereit, einen deutlichen Aufpreis für umweltfreundliche Produkte zu bezahlen, erkennen aber Umweltvorteile als Zusatznutzen. Diesen Leuten wollten wir umweltfreundliche Konsummöglichkeiten präsentieren, die sich finanziell rechnen oder kaum Mehrkosten verursachen.

Durch einen ökologischen Umgang mit den natürlichen Ressourcen könnten Konsumentinnen und Konsumenten rund ein Drittel Energie sparen. Welche Faktoren sind dabei entscheidend?

Die umweltrelevantesten Entscheide werden häufig schon in der Planungsphase getroffen, nicht erst beim Kauf oder während der Nutzung eines Produkts. Oft sind das wichtige Lebensent-

UMWELTBEWUSSTER KONSUM

Die Studie «Umweltbewusster Konsum: Schlüsselentscheide, Akteure und Konsummodelle» von Olivier Jollet und Josef Känzig erschien im Herbst 2006 und kann unter www.umwelt-schweiz.ch/publikationen heruntergeladen werden.

